

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 12. September 1822.

110

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Notenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertels, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Geschichte der Donna Maria v. S...

Aus den letzten Zeiten des vorigen Jahrhunderts.

Von Louise Brachmann.

(Schluß)

„Über, lieber Bruder,“ unterbrach Angelica schüchtern die Erzählung, „fern sey es von mir, daß ich das Betragen unserer Mutter und ihrer Freundschaft für den edeln Oheim tadeln wollte; allein sahst du denn wirklich diese Scene?“

„Höre die Fortsetzung, theure Schwester,“ erwiderte der Ritter „und es wird dir kein Schatten auf dem Betragen unsrer Mutter bleiben.“

„Donna Gismonda wartete den Ausbruch seiner Wuth nicht ab; sie hatte ihren Wagen vorsehen lassen und eilte nach Haus, eh' Donna Maria eintrat. Schweigend, mit furchtbar in sich zurückgedrängtem Grimm, war Don Paolo in das erstere Zimmer zurückgekehrt; ich folgte ihm dahin und blickte zitternd an ihm empor. Einen erschütternden Anblick hatte ich nie gehabt. Seine hohe majestätische schöne Gestalt war durch den zerstörenden Aufruhr seines Innern furchtbar geworden. Ich zitterte noch mehr, als jetzt die Thür aufging und Donna Maria hereintrat, ein wenig bleich, doch sanft lächelnd und wie es schien, noch gedankenvoll über den eben erlebten Vorgang.“

„Mit übermenschlicher Anstrengung hielt ihr erbitterter Gemahl sein überwallendes Gefühl in den Schranken.“

„Wo bist du denn so lang gewesen?“ fragte er mit anscheinender Gleichgültigkeit. „Warst du allein?“

„Überrascht von der Frage, wußte die sanfte Mutter, die in dem gegenwärtigen Falle die Pflicht der Verschwiegenheit selbst gegen ihren Gatten fühlte, nicht sogleich, was sie antworten sollte, da ihre Lippen nicht gewohnt wären, irgend eine Unwahrheit auszusprechen; endlich entschloß sie sich doch fest und sagte: „Ja, lieber Paolo.“

„Du warst allein?“ wiederholte Don Paolo und seine Stimme brach

in dem fürchterlichen Ausdrucke von Schmerz und Wuth. Maria, so sehr sie auch sonst bey jeder kleinen Umwölkung auf der Stirn ihres Geliebten bebte, schien doch in dem Bewußtseyn ihrer Unschuld keinen Gedanken von dem fürchterlichen Ungewitter zu haben, das über ihrem Haupte empor stieg, und dessen Wüthe sie ahnungslos nur schneller hernieder zog. Sie konnte ihre Worte nicht widerrufen, obgleich die zweyte Frage ihres Gemahls ihr drückend aufsiel, sie hielt es für Pflicht, ihre erste Aussage zu bestätigen; und ach! mit diesem Worte sprach sie das Todesurtheil über beyder Glück."

„Es war n i e m a n d bey dir? n i e m a n d? n i e m a n d?“ rief Paolo seiner nicht mehr mächtig, und Flammen brachen aus seinen Augen mit tödtender, vernichtender Gewalt. Er enthüllte nun unsrer unglücklichen Mutter seinen lang genährten Verdacht gegen Scipio, und begleitete seine Rede mit den schrecklichsten Drohungen blutiger grausamer Rache."

„Die Unglückliche sah jetzt wohl, daß es nicht mehr Zeit sey die Schonung gegen einen Andern zu beobachten, die ihr so hoch zu stehen kam. „Höre mich,“ rief sie aus, indem aus ihren sanften Augen Thränen brachen, „höre mich, mein Geliebter, und dann entscheide über mein Geschick.“

„Der Jüngling, dessen Verirrung ich noch vor wenig Augenblicken strengste Verschwiegenheit und Schonung schuldig zu seyn glaubte, war kein Anderer als Flavio Colonna, der kaum funfzehnjährige Sohn meiner verstorbenen unvergeßlichen Schwester. Er war zwar in dem Jahr, seit er von Sicilien entfernt gewesen, so hoch herauf gewachsen, daß mich sein unvermutheter Anblick selbst überraschte; indeß konnte er, der immer noch mehr den Namen eines Knaben als eines Jünglings verdient, in einem schuldlosen Herzen die Furcht verkannt zu werden erwecken? Um so weniger dachte ich an eine solche Rücksicht für mich, als mich der Antheil an seinem Schicksal abschließend beschäftigte.“

„Gewohnt mich längst als seine zweyte Mutter zu betrachten, nahm er auch jetzt in einer drohenden Gefahr seine Zuflucht zu mir.“

„Der Unbesonnene, erst kürzlich wieder auf sicilischem Gebiet angekommen, hatte sich verleiten lassen, an den Streitigkeiten wider die Grafen Castelani Theil zu nehmen, worin heut der Ältere dieser Grafen sein Leben verloren hat. Die Regierung verfolgt die Gegner dieser mächtigen, begünstigten Familie auf das strengste. Flavio ist unter den Geächteten. Der Unglückliche, statt, wie er gehofft hatte, uns durch seine Ankunft freudig zu überraschen, wußte sich nun nicht anders zu retten, als in Geheim zu mir zu fliehen, — denn vor dir hielt ihn Scheu zurück, — und Rath und Unterstützung von mir zu erbitten; er hätte, bey der Eil seiner Entweichung, entblößt von dem Nothwendigsten die Insel verlassen müssen.“

„Ich war bestürzt über das Geheimnißvolle seiner Erscheinung, als ich ihn auf den Wink der Dienerinn im Garten fand; ich wollte ihn sogleich zu dir führen, allein er fiel mir zu Füßen und beschwor mich bey dem Andenken seiner Mutter ihn nicht an deinen Zorn zu verrathen, da du ein lebhafter Anhänger der Gegenpartey in jenen Angelegenheiten seyst, an welchen er mir seinen gefahrvollen Antheil entdeckte. Wohl entsann ich mich, daß dieses in der That der Fall ist; ich kannte deine Freundschaft für den Grafen, kannte deine Hitze und fürchtete sie für den unglücklichen verirrten Jüngling,

ja ich glaubte dir selbst einen peinlichen Kampf ersparen zu müssen; und so ließ ich mich bewegen ihm Verschwiegenheit selbst gegen dich, über seine flüchtige Anwesenheit zu versprechen. Ich begleitete ihn bis an das Wäldchen, das nach der Pforte in das freye Feld führt, und versah ihn unter innigen, vorsorgenden Ermahnungen mit dem nöthigen Gelde zu seiner Reise. Gerührt und dankbar warf er sich nochmals vor mir nieder, und ich entließ ihn mit einer herzlichen Umarmung von den Segenswünschen und auch von den Thränen einer Mutter begleitet."

"Hab' ich gefehlt, mein Paolo, so vergib mir! aber nicht diesen kränkenden Verdacht! Ist der zufällige Umstand, daß Flavio in seiner Tracht dem Grafen deinem Bruder ähnlich war, ist er im Stande einen Verdacht zu begründen, der meiner, und deines edlen Bruders, so wie deines eignen großmüthigen Herzens, so unwürdig ist? O Paolo," rief sie, als ihr Gemahl noch zweifelnd da stand, indem sie ihm mit allem Zauber ihrer hinreißenden Holdseligkeit und Sanftmuth in die Augen sah, „kennst du so die tiefe, unaustilgbare Liebe deines Weibes?"

„Don Paolo schien in diesem Augenblicke die Wichtigkeit seines Verdachtes ganz zu fühlen, und Liebe für den sanften Engel, den er so schwer beleidigt, schien in seinem stolzen Herzen zu erwachen; doch zu fest hatte der lang genährte qualvolle Argwohn Wurzel gefaßt; als man in einem Nebenzimmer seine kindliche Stimme hörte und eine Wärterinn dich, die nach der Mutter verlangte, in das Zimmer trug. Donna Maria glaubte, daß dieser Zufall nur noch früher das Herz ihres beleidigten Gemahls erweichen würde, doch ach! er diente nur seine unglückliche Verblendung zurückzurufen. Dein Anblick entflammete plötzlich die schrecklichen Zweifel, mit denen er sich längst gequält hatte. Längst hatte man sich bemüht, ihn eine auffallende Ähnlichkeit in deinen Zügen mit denen seines Bruders erblicken zu lassen; gestört blieb sein gerührter Blick auf dir haften; seine Arme sanken wieder, die er schon zur Umarmung seiner geliebten Marie aufgehoben hatte, und er sagte mit wehmüthigem Ernst: „Nein, laß uns scheiden, Maria! wo das Vertrauen einmal gestört ist, da kann das Glück nicht mehr gedeihen. Unsere Güter sind theilbar, nimm du deine kleine Tochter mit dir, versichert, daß ich für euren anständigen Unterhalt sorgen werde; mein Antheil wird das Kind aus unserer ersten seligen Liebeszeit, unser Antonio, seyn, daß mich sein Anblick immer an jene Tage ungetrübter Seligkeit erinnere.“

„Raut weinend stürzte ich bey diesen Worten zu seinen Füßen nieder, während meine Mutter sprachlos vor Schmerz und Erstaunen stand. Er selbst fühlte sich erschüttert und seine Stimme brach bey den letzten Worten in überwältigender schmerzlicher Bewegung, und um sich selbst zu entfliehn, riß er sich los, indem er das Gesicht abwendend, auf dem der Schmerz der Liebe kämpfte, Maria noch einmal die Hand reichte. So stürzte er hinweg, und war verschwunden, eh' ihn unsre Thränen und Klagen zurückhalten konnten.“

„Er hatte sich in sein Zimmer verschlossen; Maria wagte nicht bis dorthin zu ihm zu dringen, sie hoffte noch verloren auf das Wiedersehn des nächsten Morgens. Schlaflos brachte sie eine furchtbare Nacht zu. Ich weinte eine Weile mit ihr und suchte sie durch meine Liebkosungen zu trösten, doch bald nach Kindesart schlief ich vom Weinen ermüdet nur desto fester und ruhiger

ein, und die Bejammernswerthe blieb nun mit ihrem namenlosen Gram ganz allein."

„Ohne allen Zweifel würde es der sanften Mutter gelungen seyn, durch die Gewalt der Unschuld und Wahrheit das Herz ihres Geliebten wieder von seinem Wahn zurückzubringen; ach! wäre ihr nur noch ein Wiedersehen am Morgen beschieden gewesen! allein durch eine eigne unglückliche Fügung ihres Schicksals erhielt noch vor Anbruch des Tages Don Paolo Befehl unverzüglich bey dem Regiment einzutreffen, bey welchem er als Obrister stand, und das eben gegen den Feind rücken sollte."

„Dem immer noch martervoll dauernden Kampf in Paolo's aufgeregtem Gemüthe war dieser Befehl willkommen; ein schnelles Lösungswort; und rasch, wie er in allen seinen Handlungen war, traf er in fliegender Schnelligkeit die Anstalten zu seiner Abreise, und ehe noch die unglückliche Maria aus dem kurzen ängstlichen Morgenschlummer erwachte, in den sie endlich aus Erschöpfung gefallen war, hatte Paolo bereits die Heimath stillen Glücks verlassen, lag schon ein trennender Raum zwischen Marien und dem still ersehnten, banggehofften Geliebten."

„Ach die Trennung des Raums, welcher oft so stolz getrockt wird von treuvereinten Liebenden, sie wird dann fürchterlich, wenn sich ein Zwiespalt in die liebenden Gemüther drängt. Keine Vorbitte des Blicks aus den geliebten Augen, der niederstürzenden Thräne, des Lauts der theuren Stimme ist dann mehr möglich; und unerbittlich übt die Zwietracht ihr grausames zerstörendes Recht. Kein schrecklicheres Wort gibt es auf Erden, als wenn das liebende, gekränkte und doch bereuende Herz dem nahen, rettenden, versöhnenden Widersacher entgegen schlägt, und es nun heißt: Er ist fort! ihn hält schon unerreichbar die weite Ferne."

„Dies schreckliche Gefühl war unsrer armen Mutter aufbehalten; als sie erwachte, lagen schon trennende Räume zwischen ihr und dem sie verkennenden, unversöhnten Geliebten. Sie blieb allein mit dir zurück. Mich hatte man noch halb im Schlafe in den Wagen meines Vaters gebracht. Ich mußte ihn auf seinen Feldzügen begleiten, und er erzog mich mit treuer Sorgfalt; doch ernst und freudlos verfloßen meine Tage. Mein Herz hing an der holden Mutter, ach! von der mir nicht einmal noch ein letztes Lebewohl vergönnt seyn sollte! Ich habe sie nie wieder gesehen."

Der Ritter wandte sich ab, um seine hervordringenden Zähren zu verbergen, welchen die mitfühlende Angelica still weinend antwortete. Sich wieder fassend, fuhr jener fort:

„Die Arme würde mit heldenmüthiger Geduld ihr Schicksal getragen und sanft leidend Don Paolo's Rückkehr erwartet haben, hätten sich nicht durch eine wunderbare Fügung die Wetter des Unglücks so furchtbar über ihrem Haupte zusammen gezogen. Die Verwandtschaft Don Paolo's war von jeher seiner Verbindung mit der edeln Maria entgegen gewesen, man fand jetzt einen erwünschten Vorwand in dem Verdacht, der auf die Unschuldige fiel und den Donna Gismonda nicht gesäumt hatte zu verbreiten. Laß mich kurz darüber hingehen, geliebte Schwester, über das Schreckliche, was unsrer armen Mutter drohte. Die Verwandten unsres Vaters vereinten sich mit ihren feindseligen Neidern; der Giftbecher war schon in geheim für sie gemischt;

durch eine treue Dienerinn erhielt sie Überzeugung von der ihr drohenden Gefahr. Flucht war das einzige, mögliche Rettungsmittel, das ihr blieb, und sie ergriff es endlich, als sie die unausweichbare Nothwendigkeit davon einsah, und die Pflicht, für dein zartes Leben zu sorgen, über alle ihre Bedenklichkeiten siegte. Das zarte Ehrgefühl der Schuldlosen hatte wohl dem Gedanken einer solchen Flucht widerstrebt; mehr aber noch das Herz der Liebenden, die damit jeden Hoffnungsschimmer auf Wiedersehn des immer noch unnenbar geliebten Gemahls aufgab."

„Wohl Sicherheit hatte sie auf dieser entlegenen Insel gefunden, zu der sie mit dir geflohen war; doch ach! das, was sie den Nachforschungen ihrer Feinde entzog, verbarg sie auch vor denen ihres enttäuschten bereuenden Gatten, der, als er nach mehreren Jahren aus dem Kriege zurückkehrte, als er, ruhigeren Blutes, mit seinem edeln, schuldlosen Bruder zusammen kam, und alle Umstände die Wahrheit klar enthüllten, nun, von unendlichen Schmerzen der Reue ergriffen, Alles aufbot die Beleidigte aufzufinden. Allein unmöglich war dieß, kein Gedanke fiel auf dieß kleine abgelegene Eiland, und damals hatte auch schon das Grab unsrer arme Mutter verborgen."

„Auch unserm Vater verschloß es sich nicht allzulang. Er ließ mich allein in der Welt, nachdem ihm meine Erziehung und die innige Liebe, die ich ihm immer zu beweisen strebte, noch die einzige Erheiterung verschafft hatte, wie er mir oft bewegt versicherte.

„Meine ganze Neigung bestimmte mich von jeher zu dem edeln Stande, dem ich jetzt angehöre, und nie hab' ich noch einen Augenblick meine ernstest Gelübde bereut. Nur ein Wesen, wie du, meine Angelica," setzte er mit einem liebevollen Blick hinzu, „fehlte meinem mittheilenden Herzen; für dich vereint sich die Liebe mit jenen Gelübden, und gleichwohl gewährt du mir all das reine Glück, das ein edles weibliches Herz gewähren kann, durch Mitgefühl, durch zarte Sorge für den gefahrumgebenen Mann, durch Antheil an allen dem, was das Leben Höchstes und Heiligstes hat. Meine Angelica, wirst du in meiner Nähe leben wollen?"

„O mein theurer, geliebter Bruder," rief Angelica, und ergriff seine Hand, indem sich ihre Augen thränenfeucht zum Himmel wandten, „wie wunderbar hat das Schicksal unsre Wünsche zu vereinen gewußt. Auch mir war es von je der höchste Wunsch, einen Bruder zu finden, einem edeln liebenden Bruder ganz angehören zu dürfen, in jenem reinen, seligen Gefühl, wie es die Geister höherer Welten empfinden mögen. So laß mich immer mit dir leben, mein Antonio, und deinen Schmerz wie deine Freuden theilen!"

Beide gingen fortan untrennbar den Pfad ihres Lebens, und die schöne unauflöbliche Liebe der Kinder, versöhnte die trauernden Schatten ihrer Ältern, die Irrthum um das seligste Glück betrogen hatte.

Correspondenz = Nachrichten.

Hamburg, July.

Am 3. waren wir Zeuge eines herrlichen Volksfestes, des sogenannten Waisengrün. Die Knaben und Mädchen des hiesigen Waisenhauses werden nämlich jährlich ein Mal durch die Straßen der Stadt und endlich vor das Steinthor auf eine Wiese geführt, wo ein ländliches Mahl unter Zelten ihrer harret. Vor jedem Hause stehen die

Kinder mit ihren Sparpfennigen und beschenken die vorüberziehenden Waisen, ein Schauspiel, das Tausende von Zuschauern auf die Straße lockt, und einen herzerhebenden Anblick gewährt. Den Zug leiten die Lehrer und Lehrerinnen der Anstalt, und bärtige hanseatische Krieger steuern dem Andringen des Volkes. Zwischen zwey Soldaten geht der Capitän, das ist der Waisenknabe, welcher im Laufe des Jahres nach übereinstimmendem Zeugniß aller Vorgesetzten in Fleiß und Sittlichkeit den Preis errungen. Er führt den Zug an, und wird so reich beschenkt, daß er an diesem Tage die Grundlage seines künftigen Glückes legen kann. Dieses Waifengrün laßt also den älternlosen Kleinen das ganze Jahr als ein Segenstag entgegen, der nicht umsonst die Farbe der Hoffnung trägt, und den wohlthätigsten Einfluß auf die Erziehung ausübt. Aber dieses Fest ist nicht allein heilbringend für die Anstalt, sondern hat auch auf das Gemüth der begüterten Kinder einen heilsamen Einfluß, denen ein sorgender Vater und eine zärtlich wachende Mutter vom Himmel beschieden. Es erweckt die Gefühle der Menschlichkeit, lehrt sie frühe schon die Freuden des Wohlthuns kennen, und bringt sie den Unglücklichen nahe, die dereinst auf ihre Hülfe Anspruch machen werden. Man sieht kleine Mädchen, welche, mit ihrem Papierchen in der Hand, vor Erwartung zittern, bis die ersehnte Gelegenheit sich darbietet und dann, wenn endlich der Zug heran kömmt, vor lauter Freude und Verwirrung dem Ersten, Besten eine ganze Hand voll Silberlinge in die Mütze werfen, bis die hinter ihnen stehenden Ältern dazwischen treten, dem einen Beglückten zwar das Empfangene nicht wieder nehmen, aber aus ihrer Tasche die Übrigen ihm gleich stellen. Dann springen die kleinen Spenderinnen vor Vergnügen und jubeln. Freude ist auf allen Gesichtern; die müden Soldaten selbst, unter der Bürde ihrer Waffen, sieht man oft sich nach verstreuten kleinen Münzen bücken und mit gutmüthigem Lächeln den Kindern geben. Der mit dem Namen „Waife“ sich verbindende Begriff öffnet aller Herzen dem Mitleid und es regnet im eigentlichen Verstande Geld auf die Kleinen. Um fünf Uhr gelangen sie mit wohl gefüllten Taschen, aber mit leerem Magen auf die Wiese zu ihrem Zelte, wo sie sich erfrischen und ausruhen. Tausend und aber tausend Menschen lagern rings auf dem Rasen oder zerstreuen sich in öffentliche Gärten und Landhäuser, und erst mit einbrechender Dunkelheit wogt die Menge durch Alleen und Wiesen zur Stadt, und kein Trunkener, kein Getöse, keine Händel entweihen den edlen Charakter eines Volksfestes, dem der Menschenfreund in den größeren Städten des Vaterlandes zahlreiche Nachahmung wünscht.

Das Schauspiel wird jetzt spärlich besucht. Selbst an Abenden, wo Gerstäcker gesungen hat, ist es nicht so gefüllt gewesen, als die Kunstfreunde und gewiß am sehnlichsten die Theater-Unternehmer wünschen mochten. Mit lautem Beyfall ist das Publicum gegen diesen lieblichen Sängler zurückhaltend gewesen, hat aber seine Theilnahme in dem Überwinden der unerträglichen Hitze gezeigt, die das enge Haus auch bey mäßigem Besuch erfüllt. Gerstäcker's Sargino erregte Enthusiasm. In Weber's Freyschütz hat man ihn am kältesten behandelt. Viele behaupten, er habe an Stimme verloren; oft zeigt sich ein gehabter Genuß, je ferner er in das Halbdunkel der Vergangenheit zurücktritt, mit so rosigem Lichte umstrahlt, daß, kehrt er wieder, unverändert an Stoff und Form, er doch immer dem Bilde weit nachzusehen scheint, mit dem wir uns in der Erinnerung beschäftigten. Hr. Gerstäcker beschloß den 8. seine Gastrolle in der Kulau'schen Oper: die Räuberburg, Text von Henschläger.* Dieses Werk verdiente bekannter zu seyn, als es ist; es trägt durchgehends den Stempel der Genialität, und erhält ein lebhaftes Interesse. Von den gewöhnlichen Räuber- und Rettungs-Opern zeichnet sich diese in der Behandlung wesentlich aus. Die Composition ist sehr gediegen, doch finden sich hin und wieder bekannte Anklänge, und aus den Mörder- und Räubergesichtern guckten einmal recht sichtbarlich nicht allein Joseph, sondern auch seine Brüder hervor, die sich wohl schwerlich in solcher Gesellschaft gefallen dürften.

Auch sahen wir auf dem Theater einen Hrn. Donati und eine Donna Peroni in zwey italienischen Farcen. Er nennt sich Mitglied des philharmonischen Institutes zu Bologna; die Dame kündigt sich als italienische Sänglerin an, eine Bezeichnung, die ungefähr so viel sagt, als wenn sich Jemand aus Europa gebürtig schreibt, denn die Zahl der italienischen Sängerrinnen ist groß. Die erste kleine Piece sollte von

Rossini seyn, du lieber Gott! Die Ouverture war allerdings aus der Italienerinn in Algier, das übrige aber ein saft- und kraftloses Durcheinander von welschen Meistern oder welschen Schülern, dennoch blieben die Buffo-Arien nicht ohne Effect. Donna Perroni ließ ahnen, daß sie einst eine gute Stimme besessen, von der ihr noch einige Geläufigkeit in den Coloraturen übrig geblieben ist. Beyde wollen von hier nach England überschiffen, da wünschen wir ihnen denn vor allen Dingen — guten Wind!

Ein hiesiger Verführer, ein wohlhabender Mann, der seiner Rechtschaffenheit wegen allgemeine Achtung genießt, verlor im vergangenen Jahre seine Frau im Wochenbette. Zwey herrliche Knaben waren das Band, das nach diesem schmerzlichen Verluste den Witwer an das Leben band, und in den Freuden des Vaters verloren sich allmählig die Thränen, die der Gatte geweint hatte. In dieser Woche spielten die beyden Kleinen am Ufer der Aäfer, und suchten Wasserlilien aus dem Grün zu pflücken, das den sumpfigen Boden überdeckt. Der Eine wagt sich zu weit und sinkt in den Fluß; der Bruder, das Unglück gewahrend, ruft um Hülfe. Kein rettender Engel führt einen Menschen an die abgelegene Stelle. Wie der Knabe sich verlassen, und den Bruder immer schwächer mit der Brandung kämpfen sieht, treibt es ihn vorwärts, bis er ihm endlich seine Hand reichen kann. Aber festgehalten von der Todesangst des Verunglückten ist er unfähig, auf dem weichen Erdreich sich zu erhalten und — um zwey Uhr bringt man dem Vater die Leichen seiner zwey Lieblinge vor die Thür.

Unsere Zeitschriften gehen in dem gewöhnlichen Geleise fort. Die Meisten liefern Nachdruck; nur die Originalien erfreuen uns mit mannigfachen interessanten Aufsätzen und werden daher gesucht. Der Redacteur dieser Blätter ist Hr. Georg Loh, dessen Übersetzungen aus dem Englischen und Dänischen sich auf das vortheilhafteste auszeichnen. Man kann in seiner Auswahl der zu übertragenden Werke sowohl, als der Beiträge zu seiner Zeitschrift einen Scharfblick erkennen, der um so verdienstlicher erscheint, weil Hr. Loh blind ist, welcher Zustand aber auf seine literarische Thätigkeit eher begünstigend als hemmend einwirkt.

G a s t s p i e l e.

R. K. Hoftheater am Körnthnerthor, den 5. d. Der Barbier von Sevilla, mit Musik von Rossini. Mad. Seidler, geborne Wranghly, erste Sängerin des königl. Theaters in Berlin, sang zum zweyten Mal die Parthie der Rosine. Hr. Köchel, vom Dresdner Hoftheater, trat zum ersten Mal als Gast in der Rolle des Figaro auf.

Wenn die Sängerin der Rosine ihren Part mit einem wirklich an Verschwendung grenzenden Aufwand von künstlerischen Reizen schmückt, so darf man wohl nicht sagen, daß ein unrichtiges Gefühl sie leite; denn der brillante Charakter des Gesanges überhaupt verträgt den reichsten Zusatz schimmernder Verzierung, wofern nur diese das Gepräge des Geschmacks und einer kunstgerechten Bildung zeigen. Von dieser Art ist schon der Vortrag der Cavatine, die aber auch zugleich durch die mit ungemeiner Klarheit und Präcision verbundene, der Künstlerinn ganz eigne Freyheit und Sicherheit in Verwendung ihrer Mittel und in der Ausführung des Ganzen eine reizende Eigenthümlichkeit und eine wohlthätige Erhöhung des Interesse in vollem Maß gewinnt. Bey der verlangten Repetition des zweyten Theils dieser Cavatine, zeigte Mad. Seidler, daß sie durch die erste freygebige Ausstattung sich nicht erschöpft hatte, und auch hier fürte kein Mißlingen den Genuß. In dem Duett mit Figaro mußte die Künstlerinn dieß Mal fast allein die Kosten der Unterhaltung tragen, und zum Glück gewährte die harte, sinnvolle Nuancirung, ohne daß wir auf die mimische Ausführung hierbey im geringsten Rücksicht nehmen, einen recht bedeutenden Ersatz.

Am Clavier im zweyten Aufzug trug die Gast Sängerinn Variationen auf die stets beliebte Melodie des Liedes: Nel cor più non mi sento mit allem Glanz der Virtuosität vor. Aufrichtig wollen wir gestehen, daß der einfache Vortrag des Thema's uns, und vielleicht auch sonst noch einen Theil des Auditoriums vorzüglich ansprach. Hier

war kein erkünstelter Ausdruck des Gefühls bemerkbar, und dennoch wurde durch den reinen, natürlichen Accent, die Wahrheit und Bestimmtheit der Declamation, das tiefste Mitgefühl erregt. Die Variationen bieten einer Sängerin bedeutende Schwierigkeiten dar, die unser Gast mit Kunstfertigkeit zu überwinden wußte, woben jedoch ein Übermaß der melodischen Verzierung und ein angestrongeres Aufgebot der Kraft nicht zu verkennen waren, die auch den Eindruck einzelner Theile etwas schwächten. Die kühnen Tonsprünge geriethen zu immer gesteigerter Bewunderung der Meisterschaft der Künstlerinn, und eine Kleinigkeit, zum Beispiel der versagende Anklang eines Tons, woran ein augenblickliches physisches Hinderniß Schuld seyn kann, setzt die Gegenwart des Geistes und die technische Gewandtheit einer solchen Sängerin nur in ein desto glänzenderes Licht, wie hier am Schluß der zwayten Variation, wo das glückliche Auffassen des eben mißlungenen Tons mit einem chromatischen Lauf verbunden war, der wie eine Perlschnur hinrollend, den annuthigsten Knoten schlang und die kleine Unebenheit vollauf verdeckte. Die dritte Variation gerieth vielleicht in der Ausführung am besten. Die Darstellung übergehen wir, obwohl darüber Mancherley und Vierterley zu sagen wäre.

Hiernächst machten wir mit dem Gastspieler Bekanntschaft, der jedoch in dem hiesigen Theaterkreis kein Fremdling ist. Die Stimme kann früher einen bessern Klang gehabt haben, jetzt sind eigentlich nur einige Töne noch als brauchbar für den Gesang anzusehen. Tactfestigkeit bemerkt man ohne Mühe, an Bildung und Geläufigkeit ist desto größerer Mangel zu verspüren. Das zeigte sich alsbald in den nachahmenden Figuren und Passagen. In dem Vortrag der Gesangstücke fehlte ein gewisses Feuer nicht, es war jedoch zu theatralischer Natur, und wollte nicht erwärmen, nicht erfreuen. Wir wurden gleich Anfangs etwas stuhig, als wir diesen Figaro, nach der alten Art, dergleichen Rollen etwas gekenhaft zu nehmen, wie ein Springinsfeld erscheinen, und bis zum Schluß der Arie ein Springinsfeld verbleiben sahen. Das Tempo ist allerdings anregend und bewegend, aber das muß sich mehr in der heitern Stimmung des Gemüths und der tactmäßigen Schwingung aller Glieder, als durch Hüpfen und Springen äußern. Figaro ist bey all seinem Humor und all seiner weltklugen Schalkhaftigkeit doch ein gesehter Mann im weitern Sinn des Worts. Von diesem Figaro, der Alle beherrscht, überall imponirt, und immer hervortritt, selbst indem er sich zurückzieht, war aber nicht viel zu bemerken, wenn auch der Barbier von Sevillen nicht vermist wurde. Seltsam ist es, daß, sobald er nur zu singen aufhörte und in die deutsche Prosa überging, er vollends ganz ein Anderer wurde, dem man auch nicht wohl verstehen konnte, was er sprach, der sich überhaupt ganz still und zahm betrug, so daß Jeder, der ihn nur auf diese Weise kennen lernt, zeitlebens ein Fremdling in Sevilla bleiben wird. Wir haben Grund zu hoffen, daß der Gast in einem anderen Wirkungskreis mit mehr Behaglichkeit und besserem Erfolg sich zeigen werde.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Amaryllis Belladonna. Westindische Amaryllis. Von den caraisischen Inseln.
- Acalypha cuspidata. Zugespitztes Brennkraut. Von Caracas.
- Hamelia patens. Absteigende Hamelie. Aus Peru.
- Jatrova napaeifolia. Zerschligtblättrige Brechnuß. Von den Antillen.
- Manulea viscosa. Klebrige Handblume. Vom Cap.
- - - oppositifolia. Gegenüberstehendblättrige Handblume. Vom Cap.
- Ocimum suave. Liebtchduftendes Basilicum.
- Olea fragrans. Wohlriechender Ölbaum. Von China.

Modenbild XXXVII.

Ein Crepp-Kleid mit Gaze-Treis und Atlas gepußt; die Binde mit einer Schnalle befestigt.

Herausgeber und Redacteur: J o h. S c h r e i b e r.

Wedruckt bey Anton Strauß.

h den
das
chwies
jedoch
Kraft
chten.
rschaft
eines
e Ge
in ein
ckliche
war,
Kleine
hrung
elerken

hiesi
ng ge
besang
eit ist
en Fi
nicht,
n. Wir
, der
, und
rdings
s Ge
ringen
ftigkeit
lle bes
t, war
urde.
übers
onnte,
er ihn
wird.
mehr

igende

chnalle



P. v. St. Del.

Fr. Lober. sc.

XXXVII.

Wiener Moden.

110.
1822.

